

Der Graf von Monte Christo
II. Teil
Der Schatz v. Monte Christo
in den
Kammer-Lichtspielen

Freiwillige Auktion!

Sonnabend, den 18. d. Mts. vorm. 10 Uhr, verleihere ich im Gasthause „Zur Fankenburg“ hier öffentlich meistbietend gegen Bar: u. a. ein tafelförmiges Ständer, 1 Guldenschrank, „Abt.“ 1 Nähmaschine, großer Schiffschrank, große Bettstellen m. Kopfkissen, (vi. Bettstelle, fast neue Tischrolle, compl. Fahrabdeckung (neu), Schlafbeden, and. Gegenstände; neue und geb. Schuhe, Kleidungsstücke (u. a. neuer Damennammet, Gehrock, anzug, Strickmütze).
Albert Franke, beid. Auktionator.



Eine gute deutsche Schokolade

Bestimmt am Sonnabend! Bestimmt am Sonnabend!

Neshalb lassen Sie ihre alten auch zerbrochenen

Zahngebisse auslos im Hause liegen? Zahle für einen Zahn bis 350 Mk. Ganze Gebisse je nach Ausf. 5500 Mk. Einkauf nur Sonnabend, den 18. November im Hotel „Goldene Swane“. Ungenierter Eingang! Besuchszeit 10-5 Uhr! Heinze, Dresden.

Familien-Nachrichten.
Vermählt: Walter Morgner m. Frau Berla geb. Kaina, Groß-Göhrten.
Geboren: Emma Laue 57 J. Weihenfels; Berta Polzin 57 J. Weihenfels; Rolfine Reichke, Schönb; Toni Krenzig 45 Jahre, Maaßberg.

Sahen Verdienst durch schriftl. Vorkarbeit Betr. etc. Prospekt frei Joh. H. Schulz, Köpen 39

Die Geliebte des Königs mit Lya Mara Sansone, die rächende Hand im Modern. Theater

Zu jeder Jahreszeit wird es bei Jung und Alt gern gesehen, wenn als erfrischende Nachspeise

Oetker Pudding

auf den Tisch kommt. Mit frischen gekochten oder eingemachten Früchten, mit Rhabarber oder mit Fruchtsaft angerichtet, ist dies zugleich eine nahrhafte und gesunde Speise. Der besondere Zusatz von knochenbildenden Salzen in Dr. Oetker's Puddingpulver macht diese zu einem hervorragenden Nahrungsmittel für heranwachsende Kinder, und sollte dieses so oft als möglich vorgesetzt werden.

Dr. Oetker's Puddingpulver
kommen niemals löse, sondern nur in Originalpacketen mit der Schutzmarke
Oetker's Heilkopf
in den Handel.

Ein älterer alleinstehender Herr sucht die Bekanntschaft einer Lebensgefährtin im Alter v. ca. 60 J. Die ich Vermög. habe, würde mir die Bekanntschaft einer Witwe od. alleinstehender Dame mit einem kleinen Gehalt angenehm. Offert. unt. N. N. 200 an die Exped. d. Blattes.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL
an O. Scholz Ww., Merseburg
Gotthardtstr. 34. — Telefon 458.

Der Schuh für Straße u. für Tanz erhält durch **Pilo** seinen Glanz

Beth's Gesellschaftshaus.

Heute im Café:
Gesellschafts-Abend.
Morgen im Saale:
Großer Hausball.
Sonntag im Saale:
Leipzig-Sänger.

Freitag 17. November „Tivoli“ Merseburg.
3. Gastspiel
Artur Bischoff-Gesellschaft
I. Leipziger Berufs-Gesellschaft.
Prima Programm!
Vorverkauf wie gewöhnlich.
Anfang 8.15 Uhr.
NR. Mein Gastspiel erzielte am 8. Oktober in Merseburg, ein ausverkauftes Haus.

Kleinkunst-Bühne
Neues Schachprogramm, 1. Teil, 292 Seiten, 1.00 Mk. Das große Fest-Programm, 2. Teil, 292 Seiten, 1.00 Mk. Gastspiele erstklassiger Künstler-Künstler.
Jedes Viertel Tag Programmwechsel.
Dietrichstr. 11, Eisenberger.

Stadttheater Halle.
Freitag, abends 7.30 Uhr:
Neunzehnhundert Neunzehn.
Sonnabend, abds. 7.30 Uhr:
Der fliegende Holländer.

Guterh. Klavier
aus Privatband zu kaufen gesucht. Offerten unter 31921 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Piano gebraucht, gegen bar zu kaufen gesucht. Offert. unt. 31321 an die Exped. dieser Zeitung.

Bekanntmachung.
Infolge weiterer Steigerung der Futtermittelpreise und der sonstigen Betriebs- u. Unterhaltungskosten sind die Fuhrlöhne um 33 1/2 Prozent erhöht worden.

Arbeitgebernverband für das handels- u. Transportgewerbe zu Merseburg. E. D.

Der **Merseburger Kalender 1923** ist erschienen und in der Geschäftsstelle, bei untern Austrägern, sowie den hiesigen Buch- und Schreibwarenhandlungen zu dem sehr billigen Preise von **Mark 25,-** zu haben. Der Kalender ist prächtig ausgestattet und von überragender Reichhaltigkeit, ein rechter Volks- und Heimatkalender, der überall mit Freude willkommen geheißen werden wird.

Der Versand nach auswärts geschieht unter Hinzurechnung des Versandportos (bis 14./11. 6 Mark, vom 15./11. ab 12 Mark).

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.

Ausschneiden **Bestellzettel.** Ausschneiden

Bitte um Ueberlieferung von **Stück Merseburger Kalender 1923**
Betrag von Mark (einschl. Porto) bitte nachzunehmen, erfolgt durch P.H.
Name:
Wohnung:

Bekanntmachung.
Ab 16. 11. werden die Rollgebühren für den Bezirk Merseburg wie folgt erhöht:

1. Frachgut	I. Zone	II. Zone
1-25 kg	Mk. 50,-	Mk. 60,-
26-50 "	" 105,-	" 115,-
51-75 "	" 170,-	" 180,-
76-100 "	" 210,-	" 230,-
101-150 "	" 315,-	" 345,-
151-200 "	" 420,-	" 460,-
2. Eilgut	I. Zone	II. Zone
1-25 kg	Mk. 60,-	Mk. 70,-
26-50 "	" 115,-	" 140,-
51-75 "	" 170,-	" 210,-
76-100 "	" 230,-	" 280,-
101-150 "	" 335,-	" 420,-
151-200 "	" 460,-	" 560,-

Bei Sendungen von 201 kg anwärts ermäßigen sich vorstehende Preise um 5,- pro 50 kg bei Fracht- und Eilgut in jeder Zone. Bei Sperrgut tritt auf obige Höhe ein Zuschlag von 50%, ein.
Halle a. S., den 16. November 1922.
Reichs-Eisenbahn-Direktion.

Suche
Grundstück mit Garten sowie Feld in Merseburg zu kaufen. Anzahlung 350 000 bis 400 000 Mark. Angebote unter 32221 an die Expedition d. Blattes.

Ich erhalte am Donnerstag, den 16. d. Mts. **große frische Transporte allerbesten belgischer, dänischer und österrischer Pferde.**

E. Nürnberger,
Tel. 28. Merseburg. Tel. 28.

Kaufe
laufend jedes Posten
Lumpen Knochen Papier Alt-Eisen Alt-Metalle (nur gegen Ausweis)
Flaschen Felle alle Sorten Abbrüche
industrieller Anlagen
Freie Abholung.

E. Theuring
Merseburg
Breite Straße 6 — Tel. 663 (Bischoffs Brauerei).

Jüng. tüchtig. Bürogehilfe sofort und **Bürolehrling** für Ostern 1923 gesucht. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis 20. 11. 22 einzureichen. —
Allgem. Ortskrankenkasse Merseburg.
Der Vorstand. Otto Diegel.

Zeitungs-Austräger gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Lehrling sucht Ostern 1923
Michel-Briket-Verkaufsstelle
G. m. b. H.

Gutes geb. Piano evtl. kleiner Flügel zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der Fabrikmarke und Preis an **Bögel, Leipzig, Nürnbergerstraße 59 II.**

Wir kaufen Perserteppiche Perserbrücken
Klasse III bis 40 000 M. pr. qm Klasse bis 100 000 M. pr. qm
Persische Seidenteppeiche zu Liebhaberpreisen.
Fa. Reisz & Schwalbe, Berlin W. Parisierstr. 51. — Telefon Uthland 9220.

Herr sucht **möbliertes Zimmer** sofort. Offert. unt. E. H. 389 an die Exped. d. Blattes.
Möbl. Zimmer gesucht. Angeb. unter S. 373 an die Exped. dieses Blattes.

Anst. jung. Mann sucht **möbl. Zimmer** sofort. Offerten unt. H. D. 496 an die Exped. d. Blattes.
Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Angebote unt. H. H. 389 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Zahle für ausgekämmtes Damenhaar **ab 1200-1500 Mark** (ohne gran). Dunkle Farben bedeutend höher.
Alfred Kluge, Friseur,
Merseburg, Bahnhofsstraße 8.

Beilage zu Nr. 270 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 16. November 1922

Der Weltlauf der Papierholzpreise.

(Zur Veranschaulichung der deutschen Presse.)

Die monatlichen Durchschnittspreise für Papierholz in den preussischen Staatsforsten betragen nach amtlichen Zahlen im März 1922 459 Mark, im Juni 908 Mark, August 2408 Mark, September 3110 Mark. Heute wird seitens der Papierfabrikanten bereits ein Preis von 16 000 Mark in die Marktluktion des Druckpapiers eingestellt, d. h. bei einem Vorkriegspreis von rund 10 Mark pro Raummeter das jetzt hundertfache des Friedenspreises.

Diese wenigen Zahlen beweisen, daß der Holzpreis keineswegs mit dem Großhandelsindex oder dem Verlust der inneren Kaufkraft der Mark, sondern mit dollartypischen Sprüngen sich entwickelt, und das bei einem Bedarf, welches keinerlei valutaren Gesichtspunkten ausgesetzt ist und dessen Lieferer zum weitaus größten Teil die Hölzer der Länder sind.

Die Gründe für diese unsinnigen Preise liegen in mangelnder natürlicher Monotonie: 1. Die Zurückhaltung des Forstbesitzes, der mit dem Einschlag liberale Abgäbe verfährt, offenbar mit der Tendenz, Sachwerte zu erhalten, wobei steuerliche Gesichtspunkte beim privaten Besitz sicherlich mitzusprechen mögen und zum Zwecke der Preisbildung das Angebot unter der Nachfrage zu halten, wird von Seiten der Papierfabrikanten als Einkauf von Papierholz wiederholt befristet. 2. Die Nachfrage ist deshalb ungeheuerlich auch bei hohen Preisen lebhaft, weil der inländische Rohstoff zu Halbfabrikaten (Zellstoff) und Fertigarbeiten (Zeitungspapier, Kaminfenster, Aluofen) als Exportartikel verarbeitet wird und Auslandspreise damit erzielt werden können.

Es sollen nun wieder dem Fiskus noch dem privaten Holzbesitz die hohen Erträge aus ihren Forsten geneidet werden, soweit die Preise des Rohstoffes von der Fertigarbeit besonders beim Export ins Ausland getragen werden können. Unklar ist im Hinblick, welche für Endprodukt nicht mit valutaren Gesichtspunkten im Einklang sind. Die Auswirkungen solcher Holzpreissteigerungen auf den Zeitungspapierpreis haben bereits zum hundertfachen von deutschen Zeitungsentwürfen geführt und bedürfen damit die breite Öffentlichkeit aus nächster, deren unentbehrlicher Mitarbeiter die Presse III, Befehlshaber und Presse II nicht in der Lage, Zeitungspapier zu besorgen und zu fördern, welche unter dem Eindruck der oben gekennzeichneten Entwicklung der Holz- und damit der Papierpreise weit über die innere Geldwertverwertung hinausgehen müßten.

Es ergibt sich daraus die unbedingte Pflicht der Reichsregierung, der Regierung der Länder und der Parlamente, endlich der unermesslichen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Katastrophenentwicklung, die logisch dem Mut der deutschen Presse folgen muß, Einhalt zu tun, und die auf der Hand liegenden Maßnahmen zu ergreifen, welche einer gemäßigten Verteuerung inländischen Materials für lebensnotwendigen inländischen Verbrauch feuern.

Vor dem Krieg wurden Dreifünftel des in Deutschland verbrauchten Papierholzes aus Deutschland geschlagen, ein Viertel dieser Menge, wie sie damals aber diese Dreifünftel darstellte, reichte heute für den Gesamt-

jahresbedarf an Druckpapier aus. Es ist tatsächlich also durchaus möglich, die Zeitungspapierproduktion für den inländischen Bedarf von der unsicheren und unrentablen Einbeziehung mit ausländischem Holz unabhängig zu machen, wenn der Einschlag geordnet wird. Parlamente und Regierungen haben die Pflicht, diese Maßbestimmungen bereitzustellen. Papierholzes, die etwa 900 000 Raummeter jährlich betragen müßte, zu angemessenem Preise an die Verbraucher abzugeben. Es muß in Zukunft unmöglich werden, daß der wichtigste Rohstoff für die Zeitungsherstellung anderen, nicht so lebenswichtigen Produzenten, die Kapitalträger sind, zugeführt wird.

Es handelt sich um das Leben der deutschen Presse. Die Reichsregierung und die Länder haben wiederholt betont, ja, allerdings nur symptomatisch, durch das Gesetz zur Änderung der Not der Presse von Juli dieses Jahres öffentlich dokumentiert, daß ihnen die Erhaltung der deutschen Zeitungen am Herzen liege, deren Bedeutung und Wert erkannt ist. Sie können die ungewisse Entlohnung durch Gewährlassen nicht auch für die Zukunft noch weiter fördern, auch wenn fiskalische Interessen in gewissen Sinne berührt werden sollten. Selbstverständlich muß auch der private Waldbesitz, sowie derjenige der Kommunen herangezogen werden, um dem Erfordernis der Stunde Rechnung zu tragen. Dies kann und muß geschehen durch Vereinstellung eines für die Herstellung von Zeitungspapier auszuweisenden Quantums Papierholz durch die deutsche Forstwirtschaft zu angemessenen Preisen. Wird dieser Weg nicht beschritten, so ist der Beweis erbracht, daß die maßgebenden Stellen der deutschen Presse nicht helfen wollen, da jedes andere Hilfsmittel das Liebel nicht an der Wurzel liegt.

Deutscher Reichstag.

Präsident Eberth eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Vertreter Chiles dem Reichstag seinen Dank für die Teilnahmeübergebung zu der Erbebenkatastrophe ausgesprochen habe. Der Initiativantrag der großen Parteien, welcher das **Entschuldigungsverfahren** für die verbrannten Kolonien und **Wiederverdeutschen** betrifft, wird in allen drei Lesungen angenommen.

Sodann begündet Abg. Schreiber (Centr.) die Interpellation seiner Partei, welche **Abhilfe für die Not der deutschen Wissenschaft** verlangt. Große Forschungsinstitute müßten aus Geldmangel ihre Arbeit einstellen und der Ankauf wissenschaftlicher Werte aus dem Ausland werde immer schwieriger. Führende wissenschaftliche Zeitschriften müßten eingehen. Auch die Vorträge der geistigen Arbeiter fordere dringend Abhilfe, wenn nicht die ideelle und technische Grundlage unserer Kultur noch mehr erschüttert werden soll. Staatssekretär Schulz: Die erste Ursache der Not der deutschen Wissenschaft reide in der Kriegszeit zurück. Nach dem Krieg war die deutsche Regierung gern bereit, die **Wissenschaft der deutschen Wissenschaft** mit der damals beträchtlichen Summe von 10 000 Mr. zu finanzieren. Die ungeheure Geldentwertung ließ aber alle damals aufgeworfenen Beträge nicht entfernt mehr zur Erfüllung ihrer Zwecke ausreichen. Immerhin sei es dem Eingehen der Reichsregierung gelungen, den Zusammenbruch der deutschen

Wissenschaft aufzuhalten. Das ist auch von der Wissenschaft anerkannt worden. Die in den Etat für 1923 eingelegten Summen sind durch die letzte starke Geldentwertung wieder überholt, und wir rechnen auf ihre Erhöhung durch Reichstag und Reichsrat. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Pfeiffer (Centr.) wird die Befragung der Interpellation beschlossen. Sie wird am 16 Uhr auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Politische Rundschau Die Verdrängungshäuden.

Im Reichstagsauschuß, der die Ausführungsbestimmungen zum Verdrängungsgesetz behandelt, wurde über den von Vertretern aller Parteien eingebrachten **Initiativantrag** betreffend Herabsetzung der Gewaltschuldengesetze beraten. Es handelt sich um erhöhte Beihilfen für die Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidungsstücken. Unter anderem wurde beschlossen, daß die Entschuldigungen bis zum Gesamtbetrag von 1 Million Mark und **überzählig** nach der rechtskräftigen Festlegung oder Bewilligung bar zu zahlen sind.

Die Wirtin eines französischen Majors.

In Wiesbaden hat der französische Major Dupic den Kaufmann Cohn erschossen. Der „Frankf. Zig.“ werden folgende Einzelheiten gemeldet: Cohn besuchte mit seiner Frau, einer Schwiegerin, seit fünf Jahren in einer Villa im Norotal eine Winterwohnung. Als die Villa zu Beginn des Jahres von einer Witwe Baum gekauft wurde, bei der Major Cohn lebte, wurden die Eheleute Cohn von dem Franzosen nicht nur gequält, sondern auch ohne Licht, Wasser und Heizung zu beschäftigen, sondern auch fortgesetzt in der gemeinsten Weise schikaniert, beleidigt und lächerlich angegriffen, so daß mehrere Prozesse vor den Obedichten liefen. Da Cohn von Wohnungsamt keine andere Wohnung zugewiesen erhalten konnte, mußte er die Drangsalierungen des Majors in Kauf nehmen. Am Freitag Abend unterlag ihm der Major, ein neu gefaltetes Bett in der Mansarde aufzustellen. Als Cohn sich um das dreifache Verbot nicht kümmerte, schlug ihn der Major und stürzte in seine Wohnung, um, wie die Witwe der Cohn zurief, einen Revolver zu holen. Cohn, der übrigens stark lahmt, und Gangunalbe ist, fand noch auf der Gartentreppe, um das Bett herbeizuführen, als Dupic durch einen Spalt der Tür auf ihn schoß und ihn am Bein verletzte, so daß er in den Garten fiel. Dann stürzte der Major in viehischer Wut auf ihn und gab noch vier Schüsse ab, von denen zwei in den Kopf und zwei in den Unterleib gingen. Dupic traktierte den tödlich Verletzten noch mit Fußstößen. Auch auf einen zwölfjährigen Jungen, der in Cohns Begleitung war, und hinführend auf die Straße lief, feuerte der Major, ohne ihn allerdings zu treffen. Dupic wurde von der deutschen Polizei in Haft genommen. Er gab an, von Cohn angegriffen zu sein, und wies auf eine Wunde an dem Hand, die angeblich von einem Messer herrihren sollte. Herzlicherseits wird die letzte Annahme angezweifelt; man

nimmt an, daß die Wunde von Dupic selbst verursacht wurde, um einen Beweis für seine Behauptung vorzulegen. In der Verhandlung eines Verleumdungsprozesses Cohns gegen Dupic hat der Major, wie protokolliert ist, angegeben, daß er Cohn noch einmal erschlagen werde.

Churchill über Deutschlands Zahlungsfähigkeit.
London, 14. November. Churchill erklärte in einer Rede, er habe sich bei den letzten Wahlen zu der Eintreibung deutscher Reparationen in Höhe von zwei Milliarden Pfund Sterling verpflichtet. Die Ereignisse der letzten vier Jahre hätten ihn jedoch überzeugt, daß nicht der mindeste Grund bestehe, daß Deutschland nicht sogar 2,5 Milliarden und zwar in Jahreszahlungen von 120 Millionen Pfund Sterling zahlen könne. England sei vollaus berechtigt, von seinen Schuldnern auf dem Kontinent und von Deutschland genügend Zahlungen zu fordern, die es in den Zustand setzen würden, seine Verpflichtungen gegenüber der Vereinigten Staaten zu erfüllen.

Der Silberstreifen des Freigrafen Herhard Hennecke

von H. Klein-Nolte II.

(14) Nachdruck verboten.

Sah das nicht ganz danach aus, als habe er Schimere gestanden?

Sein Verdacht wurde noch durch die inzwischen erfolgte Feststellung verstärkt, daß Morozowski auch in jener andern Nacht im Abzugsgraben Dienst getan hatte.

Daß sich nicht durch den äußeren Schein Diensten, mochte der tüchtige Mensch, eine zufällige Aehnlichkeit führt leicht in die Irre. Die Schale ist auch nicht der Kern. Es ist zu dem rechtens, daß jeder, der vernommen wird, überlegt, was er sagt.

Und als Morozowski die Diebe unangefochten ihres Weges ziehen ließ, hatte er gehandelt, wie es ihm seine Dienstvorschrift befohl.

Grebe war bei der Beurteilung dieses schlecht rasierten Menschen in eine Klemme geraten, wie sie ihm sonst fremd war. Um herauszukommen, beschloß er, ihn in unauffälliger Weise einer erneuten Prüfung zu unterwerfen.

Der Schuhmacher Morozowski wurde daher eines Tages von einem alten, schon sehr kargig gewordenen Herrn aufgesucht, der sich Müller nannte und auf dem schiefen Hofe der Hofengasse den Absatz seines linken Stiefels verloren hatte. Man wird leicht erraten, daß Herr Müller während der Ausbesserung des beschädigten Stiefels den Schuhmacher in ein Gespräch über den Einbruch im Warenhaus Hinkel verwickelte.

Morozowski gab ihm eine fast wortgetreue Wiederholung des am Morgen der Tat aufgenommenen Protokolls. Herr Müller erhaschte zwar diesmal nicht den Blick der lauernden Augen, da sie beharrlich auf den Stiefel gerichtet waren, aber er bemerkte zwischen den kurzen Sätzen genau die gleichen vorläufigen Fragen wie damals.

Als Herr Müller wieder auf der Straße stand, entrang sich ein derber Fluch dem Gehege seiner Zähne. Diese Unterhaltung hatte ihn durchaus nicht klüger gemacht, seine Zweifel nicht behoben.

„Japaner nicht geeignet“.

London, 14. November. Reuter meldet aus Washington: Der oberste Gerichtshof entschied, daß Japaner für die Naturalisierung in den Vereinigten Staaten nicht geeignet seien.

Massenverhaftungen in Indien.

Eine Bekanntmachung der Regierung in Pondichab besagt, daß infolge der herausfordernden Haltung der Bevölkerung im Amritsargebiet Vorbereitungen zur Unterdrückung von 1800 Gefangenen getroffen worden sind und daß der Generalkommissar der Gefängnisse Befehl erhalten hat, Plätze für die Unterbringung von 5-10 000 mehr zu treffen, falls notwendig.

Demnächst wird England wohl die gesamte Bevölkerung Indiens einsperren müssen, wenn sich die Dinge in derselben Weise weiter entwickeln.

Bunte Zeitung

Heinz, der Floh.

Ein Mann hatte Erlaubnis erhalten, in einem Hotel seine dreifürten Fische vorzuführen. Als alle Gäste versammelt waren, kam er mit einer kleinen Schachtel, stellte dieselbe auf den Tisch und küstete den Deckel. „Heinz, spring über die Schachtel!“ befahl der Eigentümer weiter. Aber der Floh war unangehörig. Er sprang auf den weißen Arm einer jungen Dame, und verschwand im Kerbel. Die Dame nahm die Sache mit gutem Humor auf, zog sich mit ihrer Mutter in ihr Zimmer zurück und brachte bald den Ausreißer wieder ein. — Der Mann befahl nun: „Heinz, zurück in deine Schachtel!“ Aber das Tier rückte und rückte sich nicht. Da hob der Mann es vom Tische, drehte es um, und sagte lächelnd: „Gnädiges Fräulein, es tut mir leid, Sie noch einmal bemühen zu müssen. Dies ist nicht mein Heinz!“

von sich abzulenken. Schön. Dann war ihm aber auch zweifellos bekannt, daß der Schutzmann durch den Austritt in der Gartenstraße vom Hardenbergplatz fortgelockt war. Dabei kam es gar nicht darauf an, ob zwischen jenem Austritt und dem Einbruch ein Zusammenhang bestand oder nicht denn die Beobachtung des Polizeipostens wäre ja gerade sein Aufgabe gewesen. Jedemfalls mußte er, daß dieser Schutzmann keine Auslagen nicht würde kontrollieren können. Warum verlegte er dann nicht seine Bahnröhre bei drei Diebe in eine spätere Zeit, um seinem Verhalten den auf-fälligen Zug zu nehmen?

Sprachen nicht alle diese Erwägungen dafür, daß Morozowski die Wahrheit gesagt hatte? — Der Kommissar kam nicht über den toten Punkt hinweg. Er fand den Faden nicht, den er verfolgen mußte, und seine sonst so frischen Gesichtszüge zeigten Spuren der aufreißenden, aber fruchtlosen Bemühungen.

Es war ein ungewöhnlich milder Oktober. An manchen Tagen hätte man sich in den Sommer verlegt glauben können, wenn nicht der melancholische Anblick der bereits fast entlaubten Bäume gemeldet wäre.

Das junge Volk mußte den schönen Herbst noch strahlen aus und machte Ausflüge ins Sauerland, Herr Dverbed wagte es sogar, eine italienische Nacht im Garten seiner Villa zu veranstalten, wobei er die städtische Kapelle spielen ließ. Die laueste Sommernacht hätte sich nicht besser dazu eignen können, und der Genuß war um so größer, weil er so selten war.

Der Baron von Hartung kam eben aus der Villa, blieb einen Augenblick vor dem Garteneingang stehen, und schlug dann den noch frisch führenden Weg ein, wo ihn sofort ein aus riesigen Schladen aufgetürmter Tunnel umfing. Als er mit fünf langen Schritten am anderen Ende war, standen ihm plötzlich, Arm in Arm, Leontine Grebe und Luise Hinkel vor einer zierlichen Gitterbrücke gegenüber, die hoch gespannt über einen kleinen Teich führte.

„Weg versperre, meine Damen!“ lachte er. „Nur gegen Abseggel passierbar!“

„Wir sind es aber, die vor der Brücke stehen, Herr Baron“, gab Leontine den Scherz zurück, „die, was ich als Tochter eines Polizeimannes weiß, heute allein noch einen Zoll beträgt.“

(Fortsetzung folgt.)

Sollte Morozowski ihn erkannt haben? Das glaubte er nicht, denn er hielt viel von seiner Verwandlungskunst.

Oder war das Benehmen des Mannes ein Programm, das er gegen jedermann durchführte?

Oder war es Natürlichkeit, während er Vertiefung dahinter suchte?

Es war eine Kleinigkeit, zu ermitteln, daß Morozowski im Jahre eintaushendachtvierundfünfzig — er sah eigentlich jünger aus — in einem Dorfe der Provinz Polen, nahe der russischen Grenze, geboren war und das Schuhmacherhandwerk erlernungsartig erlernt hatte. Er blieb so-jar bis zur Vollendung des zehnjährigen Lebensjahres bei seinem Lehrherrn. Dann aber war offenbar der Wandeltrieb in ihm erwacht, denn er wanderte nach Amerika aus, wo er sich sechs Jahre, vorwiegend in Mexiko, aufhielt. Vor drei Jahren war er nach Deutschland zurückgekehrt, hatte sich zwei davon bummelnd herumgetrieben, wenig gearbeitet und sich vor vierzehn Monaten hier niedergelassen, wo er sofort dieses Zwittrerbild von Selbständigkeit im eigenen Gewerbe und angelegten Nachtmäher anfang.

Die Gemeindebehörde seines Heimatortes hatte noch kein Aktenstück mit der Rubrik Morozowski angelegt. Er war nicht einmal wegen Bettelverhaftung bestraft.

Man beobachtete seinen Verkehr mit der Rundschaft, und zu dem er sonst in Beziehungen stand. Es ergab sich nichts Belastendes. Einem sehr hübschen Dienstmädchen machte er den Hof, mit dem er fast jeden Abend zusammentraf. Sonntags gingen sie zusammen aus. Freunde oder Bekannte schien er nicht zu haben, wenigstens machte man keine dahingehenden Erfahrungen. Auch das Streifenleben verhielt ihn offenbar nur wenig, und wenn er schon einmal eine Schenke aufsuchte, soß er stets allein und in eine Zeitung vertieft am Tisch.

Alle diese Ermittlungen sprachen durchaus zugunsten des Schuhmachers.

Wenn man annahm, daß er einer der Diebe war, so entstand die Frage, warum er dann überhaupt Anzeige erstattet und sich dem Streusfeuer eines polizeilichen Verfahrens ausgesetzt hatte? Er hätte ebenso gut schweigen können, da die Beobachtung des Warenhauses Hinkel nicht zu seinen vertraglichen Pflichten gehörte.

Er konnte die Anzeige für einen besonders schlauen Schachzug gehalten haben, um den Verdacht desto sicherer